

Lotto no.: L253399

Nazione/Tipo: Europa

Collezione Europa, con 16 buste numismatiche con moneta, su album.

Prezzo: 30 eur

[Vai al sito www.matirafil.com]



Foto nr.: 2



500.Todestag Niklaus von Flüe

**Die volkstümlichsten
Gestalten der
Schweizer Geschichte
waren weder
Kriegsführer noch
Herrscherfiguren,
sondern Wohltäter
und Menschenfreunde.
Als ältester von
ihnen glänzt der Stern
des Bruder Klaus
bis in unsere Zeit.**

Niklaus wurde im Frühling des Jahres 1417 als erstes Kind des Heinrich von Flüe auf dem Sachselenberg, einem stattlichen Anwesen in Obwalden, geboren. Schon als Knabe suchte Klaus gerne die Einsamkeit auf, um zu beten, wie seinen Altersgenossen wohl auffiel und von ihnen später mehrfach bezeugt wurde. Mit dreißig Jahren verehelichte er sich mit der sechzehnjährigen Doro-

thea Wyss, und man mag schon darin höhere Fügung sehen, daß diese starke großherzige Frau zu keiner Zeit den frommen Neigungen ihres Mannes, ja dessen völliger Weltflucht, entgegentreten ist ...

Vorerst aber nahm die Welt den verständigen, ob seiner Redlichkeit landesweit geachteten Bauern in ihre Pflicht: Niklaus wirkte als Rats- und Gerichtsherr, wo immer man ihn berief: nur Amt und Würde des Landammanns, die ihm mehrmals angetragen wurden, schlug er strikte aus. Auch den Krieg sollte dieser große Friedensmahnern kennenlernen. Mit 699 Schweizern — man fand sie fein säuberlich aufgelistet in einer Urkunde — zog er 1450 nach Nürnberg, um der Stadt gegen den Markgrafen von Brandenburg beizustehen. Daß er den Rang eines Rottmeisters oder Hauptmanns innehatte, ist hingegen nicht stichhaltig bezeugt, ebensowenig seine Teilnahme an der Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen im Jahre 1460.

Einen starken Anstoß, sich von der Welt abzukehren, erhielt Niklaus 1459 anlässlich einer Gerichtssitzung des Rates der Vierzehn, dem er angehörte.

Er vermochte nicht, ein Urteil zu verhindern, das er für höchst ungerecht ansah. Da mißfiel ihm plötzlich alles, was er bisher geschätzt und geleistet hatte; immer eindringlicher standen ihm die Laster und Übel der Welt und der damaligen Kirche vor Augen. In erschütternden Visionen überwältigte ihn das Elend der Seelen und seine eigene Unvollkommenheit, und er erkannte dagegen nur ein Mittel: einzig die Be trachtung des Leidens Christi kann das Leid der Welt heilen.

Diese Art der meditativen Versenkung der großen rheinischen Mystiker Ruysbroek, Groote und Seuse war durch deren Schriften und die Predigten Taulers auch in der Schweiz bekannt geworden. Niklaus von Flüe konnte zwar nicht lesen, er hatte jedoch zwei fromme und gelehrte Priester zu Freunden und Beichtvätern, die ihm die Bilder und Gedankengänge dieser Glaubensrichtung nahebrachten.

Am 16. Oktober 1467, mit 50 Jahren, bricht Niklaus mit seinem bisherigen Leben. Er verläßt seine Familie — die im übrigen bestens versorgt ist — und zieht Richtung Basel. Es drängt ihn ins Elsaß, wo noch viele jener mysti-

Foto nr.: 3



Foto nr.: 4

Wer kennt ihn nicht – B.B! Der am 22. November 1967 in Leimen geborene Boris Becker hat in jungen Jahren bereits soviel erreicht, wovon andere ein Leben lang nur träumen können. Einzig Ivan Lendl steht ihm noch im Wege. Doch auch dieses Hindernis dürfte er noch überwinden.

Boris Becker ist bekannt für seinen einmaligen, unverkennbaren Stil. Schon als Neunjähriger spielte er ein seltsames Tennis: er gebrauchte kaum seine Beine, warf sich wütend nach Bällen, die an ihm vorbei zu zischen drohten. Dabei ähnelte er eher einem Fußball-Torwart als einem Tennisspieler. Und in jener Zeit hätte wohl niemand einen Pfif-

Boris Becker

ferling auf spätere Erfolge von Boris Becker gewettet! Doch eine Gabe hatte Boris schon damals: er konnte sich viel besser konzentrieren als alle anderen Gleichaltrigen. Das brachte ihm später viele Vorteile. Vor tausenden von Zuschauern zu spielen, machte ihm nichts aus. Er blieb davon völlig unberührt und konzentrierte sich voll aufs Spielen. In den folgenden Jahren stand Boris Becker unter den Fittichen des badischen Vereinstrainers Boris Breskvar. Er war für den Jungen der eigentliche Lehrmeister, Garant für seinen weiteren sportlichen Weg. Boris erhielt von ihm Hunderte von Einzel-Trainingsstunden. Die Trainings waren hart und mühsam. Becker wurde aufgezeigt, wo seine körperlichen und mentalen Grenzen lagen. Ziel war es, diese zu überschreiten. Langsam drängte er sich für die diversen deutschen Nachwuchsteams auf.

Bundestrainer Günther Bosch hatte 1982 nach einer klaren 0 – 5-Niederlage im Daviscup gegen die CSSR seinen Job verloren. Mit einer Jugendtruppe zog er nun durch das Land. Trainer Breskvar empfahl wärmstens seinen Schützling Becker. Und Günther Bosch erkannte schnell das Jahrhundert-Talent von Boris Becker. Er gab alles auf und widmete sich fortan nur noch der Arbeit mit Boris. Mehr als drei Jahre waren die beiden zusammen – und die Arbeit trug ihre Früchte. Sie eilten zusammen von Erfolg zu Erfolg. Mit der Zeit gesellte sich noch ein Dritter zu diesem Duo. Ion Tiriac wurde zum Manager von Becker. Das Erfolgs-Trio – der Spieler Becker, der Manager Tiriac und der Trainer Bosch – wurde zu einem Gespann, das auf allen Tennisplätzen der Welt gefürchtet war. 1986 war das bisher erfolgreichste Tennisjahr in der Karriere von Boris Becker. Er wurde in der Weltrangliste zur Nummer 2, gewann zum zweiten Mal das Wimbledon-Turnier und war dazu an verschiedenen anderen Turnieren erfolgreich. 1986 wurde er auch von Fachjournalisten zum «Sportler Europas» gewählt.

Seine unzweifelhaft größten Erfolge waren die beiden Wimbledon-Triumphe. 1985 kam er beim wohl bekanntesten Tennis-Turnier der ganzen Welt als Un gesetzter in den Final und schlug dort Curren. Mit einem Male war jetzt der Name Becker in aller Munde. Ein neues Idol war geboren, eine ganze Nation stand hinter ihm. Und Becker hatte mit

**BORIS BECKER-
BRIEFMARKE**

AMTLICHE, KURSGÜLTIGE TENNIS-SONDERMÜNZE





Foto nr.: 5



150 Jahre Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee

**Vor kurzem noch
drohten sie auf dem
Schrottplatz zu landen,
jetzt aber feiern sie
dennoch ihren Geburts-
tag und schwimmen
auf Erfolgskurs. Fünf
rüstige Veteranen sind
die Stars des Jubi-
läums «150 Jahre
Dampfschiffahrt auf
dem Vierwaldstätter-
see».**

Zu Beginn der 70er Jahre schien die Uhr von «Stadt Luzern», «Gallia», «Unterwalden», «Schiller», «Uri» und «Wilhelm Tell» langsam abzulaufen. Die Schifffahrtsgesellschaft Vierwaldstättersee (SGV) beabsichtigte nämlich, die guten alten Dampfer sukzessive aus dem Verkehr zu ziehen und gegen moderne und wirtschaftliche Motorschiffe auszuwechseln.

Aber die SGV-Bosse hatten nicht mit den unzähligen Dampfer-Freunden in der ganzen Schweiz gerechnet. In einem jahrelangen erbitterten Kampf gelang es den Schiffs-Nostalgikern, die Veteranen-Flotte vor dem Verschrotten zu retten und der Dampfschiffahrt, die 1837 mit dem Stapellauf der «Stadt Luzern» ihren Anfang genommen hatte, zu einem zweiten Leben zu verhelfen.

Als 1970 die Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees ihre Pläne durchsickern ließ, die traditionsreiche «Wilhelm Tell» (heute schwimmendes Restaurant am Schweizerhof-Quai) auszurangieren, machten die Dampfschiff-Freunde mobil. Die Tatsache, daß künftige Motorschiffe mit herzlosen Nummern statt stilvolle Dampfer mit ehrwürdigen Namen auf dem See kreuzen sollten, klopfte ganze Heerscharen von Schiffsfreunden aus dem Busch. Angeführt von kämpferischen Zeitungsredakteuren und cleveren Politikern, gründeten sie die «Vereinigung der Vierwaldstättersee-Dampfer».

Der Verein gewann langsam an Macht und Einfluß - bei den Behörden und auch bei der Wirtschaft. Die Er-

folgsgeheimnisse der Dampferfreunde: Sie waren Exponenten einer breiten Volksbewegung, und sie verstanden es meisterhaft, Medienleute für ihre Sache einzuspannen. Zeitungen, Radio und TV berichteten immer wieder von den großangelegten Aktionen der Vereinigung, die Millionen von Franken für die Erhaltung der Dampfschiffe sammelten. 1977 eroberten die Nostalgiker die Aktienmehrheit der Schifffahrtsgesellschaft. Damit hatten sie genügend Einfluß im Verwaltungsrat, um das Überleben der populären Veteranen zu sichern. Die Dampferfreunde brachten es sogar fertig, daß die SGV nacheinander die alten Kähne in die Werft lenkte, die Maschinen überholte und auch die kunstvoll gestalteten Belle-Epoque-Salons stilgerecht renovierten.

Heute besteht die SGV-Flotte aus fünf nostalgischen Dampfschiffen und 13 Motorschiffen, die zum größten Teil im Eigenbau hergestellt worden sind. «Das ist für uns eine ideale Mischung», erklärt Hans-Peter Bütler, Verkaufsdirектор der Schifffahrtsgesellschaft. Die Dampfschiffe sind dann auch die Zugnummern, welche die Passagiere aus der ganzen Welt herlocken, während

Foto nr.: 6



Foto nr.: 7



Rumänien

**Der Numisbrief
Rumänien ist eine
echte philatelistische
Sensation. Da stimmt
wieder einmal alles
zusammen. Münze,
Briefmarke und sogar
Stempel sind dem glei-
chen Motiv gewidmet.
Mit Ersttags-Stempel!**

Doch warum ist dieser Numis-Brief eine echte Sensation? - Ganz einfach, weil es diesen Numisbrief weltweit nur bei Philswiss gibt. Mit großzügiger Hilfe der rumänischen Postverwaltung konnte Philswiss diesen Numisbrief exklusiv für seine treuen Kunden produzieren. Denn die rumänische Postverwaltung gab ganz speziell für Philswiss eine amtliche und kursgültige Marke heraus, die genau das gleiche Motiv trägt wie die Münze. Damit auch wirklich ein Numisbrief entstehen konnte, wie er im Bilderbuch steht.

Damit aber noch nicht genug: Die Rumänen veranlaßten sogar, daß der amtliche Sonder-Ersttagsstempel vom 15.7.1987 dasselbe Motiv wie Münze und Briefmarke trägt. Die idealste Verbindung also für einen Numisbrief nach Maß! Dieser Riesen-Hit war natürlich nur dank einer engen Zusammenarbeit zwischen Philswiss und den rumänischen Behörden möglich. Und das Resultat aus dieser wohl einmaligen Kooperation läßt sich wirklich sehen. Da paßt wahrhaftig alles zusammen. Eine idealere Kombination könnte man sich gar nicht vorstellen.

Rumänien kämpft zur Zeit wie kein zweites osteuropäisches Land mit wirtschaftlichen Problemen. Im Winter 1986/87 gehörte es zur Tagesordnung, daß Räume nur dürtig beheizt werden durften. Um die enormen Auslandschulden abzutilgen, ist Rumänien darauf angewiesen, seine Mitbürger «an der Leine zu halten». Jeder muß sparen, ob er bei der Arbeit oder in der Schule friert oder nicht. Zusammen mit Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Bulgarien gehört Rumänien zu den Satellitenstaaten der Sowjetunion. Doch in letzter Zeit war Ceausescu seinem gro-

Ben Partnerland UdSSR nicht immer loyal gesinnt. Als bestes Beispiel kann hier angeführt werden, daß Rumänien als einziges Land des Ostblocks an den Olympischen Sommerspielen 1984 in Los Angeles teilnahm. Und die Athleten und Athletinnen des Donaulandes ernteten auch verdienten Applaus für ihre Teilnahme.

Außenpolitisch geht also Rumänien mehr und mehr auf Distanz zur Sowjetunion. Doch im Inneren des Landes herrschen nach wie vor «sozialistische» Zustände in der reinsten Blüte. Vor allem die Minderheiten haben es in Rumänien schwer. Ihnen wird das Leben nicht leicht gemacht. Nach der Verfassung haben die 11 Prozent an nationalen Minderheiten zwar die gleichen Rechte wie die Rumänen, doch in der Praxis sieht es meist anders aus.

Noch ist der Familien-Clan der Ceausescus an der Macht, doch fraglich bleibt, was nachher passiert. Ist für Rumänien nach der Ära Ceausescu eine ähnliche Entwicklung wie in Jugoslawien nach dem Tod Marschall Titos vorgezeichnet? Werden dann die verschiedenen Nationalitäten auf ihre Rechte pochen?

Foto nr.: 8



Foto nr.: 9



Foto nr.: 10



Foto nr.: 11



Foto nr.: 12

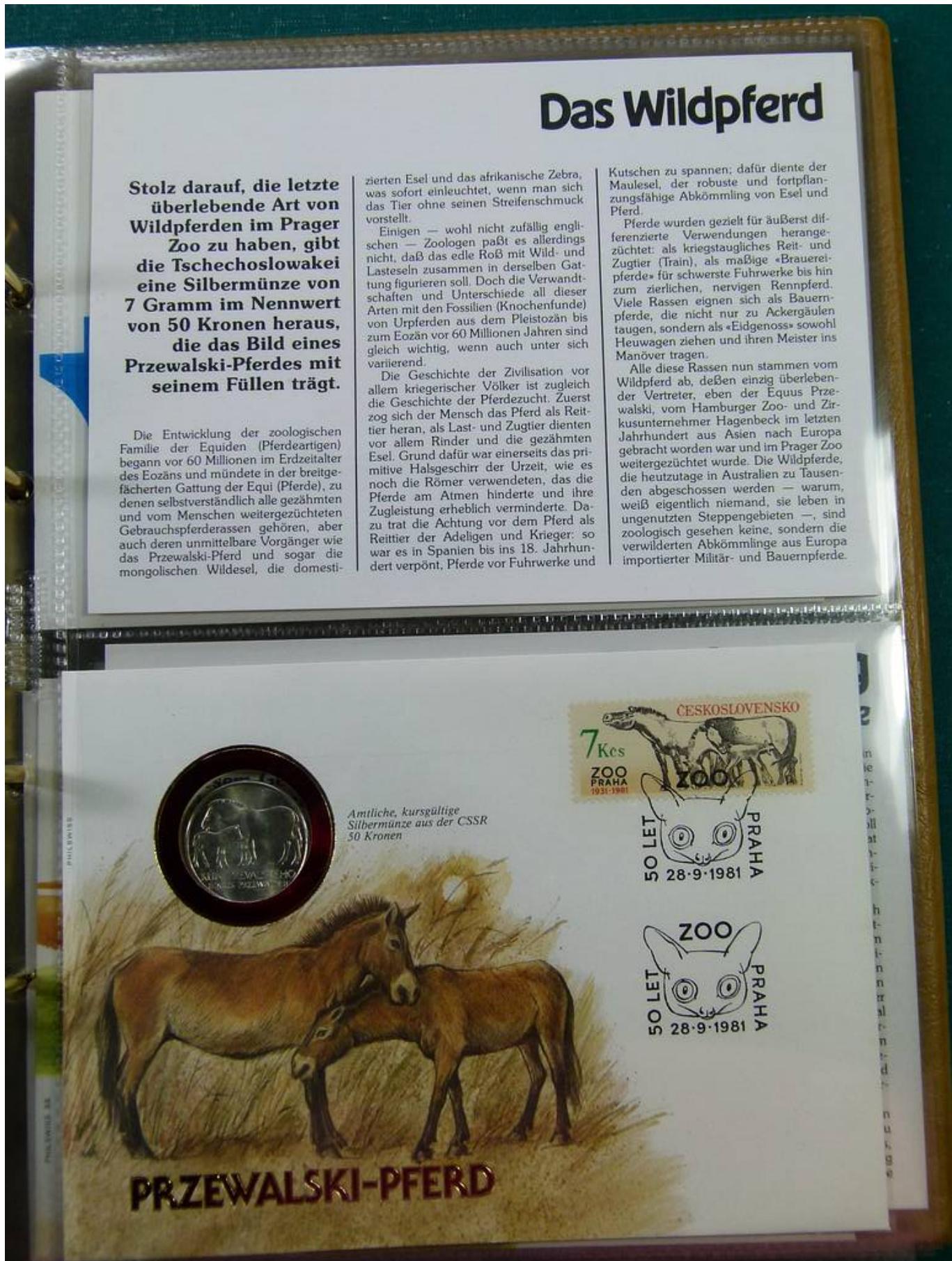


Foto nr.: 13



Foto nr.: 14



Foto nr.: 15



Foto nr.: 16



Foto nr.: 17



Königshaus Spanien

50. Geburtstag Juan Carlos I.

Spanisches Königshaus

Man sagte ihm keine lange Zukunft voraus. Doch unbeugsam in der Sache hat Juan Carlos die fast unlösbaren Probleme der Nach-Franco-Aera nicht nur gemeistert, sondern ein neues, demokratisches Zeitalter in Spanien eingeläutet. Der beliebte Monarch feierte 1988 seinen 50. Geburtstag.

Schon vom Typ her ist Juan Carlos ganz anders als die spanischen Könige, die stolz, um nicht zu sagen hochmütig, die Besucher von Gemäldegalerien aus dem Bilderrahmen zu betrachten scheinen. Juan Carlos ist größer als die mei-

sten seiner Landsleute, sein Gesicht verrät die englische Mutter und die österreichische Großmutter. Mit seinem freundlichen Lächeln und seiner gewinnenden Art hat Juan Carlos, dessen Aufreten mehr an einen Manager als an einen Monarchen erinnert, die Herzen seiner Untertanen erobert.

Wo sie auch hinkommen — die Spanier jubeln ihnen begeistert zu: König Juan Carlos, seine Frau Sophia, die beiden Prinzessinnen Elena und Christina und Kronprinz Felipe sind der Inbegriff einer glücklichen Familie, vom Volk geliebt und verehrt. Und das aus gutem Grund: Im Zarzuela-Palast, der Residenz der Königsfamilie, herrschen Zuneigung, aber auch vornehme Erziehung, immer mit Blick auf das Volk und auf die Monarchie, die zwar gefestigt, doch von etlichen Spaniern nach wie vor angezweifelt wird. Denn es war schließlich der Diktator Francisco Franco, der dieses Königreich aus der Taufe gehoben hatte. Dab dies einigen nicht passt, ist dem König nur zu gut bekannt. Doch mit seiner Intelligenz und politischer Sachkenntnis hat er sich große Sympathie erworben. Nichts ist ihm wichtiger, als in den Staatsgeschäften

ten intensiv mitzuhelfen. Kein Entscheid wird getroffen, ohne daß der König mitgesprochen, mitberaten hätte. Das schuf dem Monarchen das große Vertrauen, das er beim Volk genießt. Und auf dieses Vertrauen und auf seine Beliebtheit ist Juan Carlos auch dringend angewiesen. Denn keine europäische Monarchie ist so gefährdet wie die spanische. Verlöre der König seinen Rückhalt im Volk, würde er wohl auch den Thron verlieren. Sein Weg auf diesen Thron war ohnedies lang und schwierig gewesen.

Don Juan Carlos Alfonso Victor María von Bourbon, wie er mit seinem vollen Namen heißt, wurde am 5. Januar 1938 in Rom geboren, wo seine Eltern, Prinz Don Juan und Prinzessin Mercedes zusammen mit König Alfonso XIII. im Exil lebten. 1931 hatten sie Spanien den Rücken gekehrt und das Land den Republikanern überlassen, die es ihrerseits wenige Jahre danach an den General und Diktator Franco verloren. Nachdem Franco Spanien offiziell wieder zu einer Monarchie gemacht hatte, schien es ausgemacht, daß Juan Carlos' Vater, Don Juan, bald König werden würde. Doch die demo-